

lage mit seinen äußeren Verhältnissen, mit seinem Schicksale — in streitenden Widerspruch. Warum konnte Schills Waffendrang und Durst nach rühmlichen Thaten nicht bis zum Jahre 1813 ruhen und schlafen, wo er ihn so ruhm- und ehrenvoll hätte stillen können? Warum mußte ihn seine allzugroße Thatenlust und sein allzudecker Muth hinausführen in den ungleichen Kampf mit den Unterdrückern und Peinigern des Vaterlandes, zu einer so unglücklichen Zeit, daß selbst sein König diesen Kampf verdammen mußte? Doch, wie Luthern, dem großen, glücklichen Reformator des Glaubens, ein Huß und andre Männer vorausgehen mußten, auf der Bahn zum heiligen Siege der Wahrheit und des Lichts, oder zum Märtyrertode auf dem Scheiterhaufen, — eben so mußten auch ein Schill, ein Dels und Andreas Hofer vorausgehen und vorbereiten die Gemüther auf ein allgemeines Erwachen und Ermannen, damit desto schneller und mit desto sicherem Erfolge die Sklavenketten abgeschüttelt werden konnten. Aber, sie mußten auch fallen als theure, heilige Opfer, um Deutschlands tief erzürnten Genius zu besänftigen; sie mußten fallen, zur Sühne für schwere Vergehen, die sich die einzelnen Kronen, aus Eigennuz und kleinlicher Schadenfreude, hatten zu Schulden kommen lassen. Ihr Andenken, was sie thaten und opferten, um ihr Volk frei zu wissen, sei deutscher Nation heilig und

von Enteln zu Enteln sei's nachgesagt,
was Deutsche für teutsche Freiheit gewagt.

Ferdinand von Schill wurde im Jahre 1773 zu Gotthof auf einem, in Oberschlesien gelegenen, Gute seines Vaters geboren. Er war der Jüngste von vier Brüdern, die sich Alle, bei des Vaters kriegerischem Sinn und Geist, dem Waffendienste widmeten.